Breslauer Beobachter.

№ 174. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 31. October.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Der Pöbel, welcher seinen unsinnigen Rathschlägen mit Gier zuhörte, beschloß, ihnen gemäß zu handeln. Unter Anführung des Kaufmannes liefen sie die Threadneedlestraße hinab über den Stocksmarkt, erstürmten mehrere Häuser in der Bearbindergasse und vertrieben die Wächter. Einer von diesen, muthiger als die andern, versuchte seinen Posten zu behaupten und ward von seinen Angreifern so übel behandelt, daß er wenig Tage nachher an den empfangenen Verletzungen starb. Die Mehrzahl derer, welche in ihren Häusern eingesperrt worden waren, kamen sogleich heraus und vereinigten sich mit dem Pöbel, der in jedem Augenblick neue Verstärkungen erhielt, zur Verfolgung desselben Zwecks.

Jetzt erhob sich das laute Geschrei: — „Oeffnet die Thüren! Keine Pestgefangenen! Keine Pestgefangenen!" und der Pöbel wälzte sich längs dem Hühnermarkt fort. Sie machten jedoch vor der großen Wasserkunst am Ende von Bucklersbury und der Krämerhalle gegenüber Halt, weil sie eine Compagnie der Stadtsoldaten auf sich zumarschiren sahen. Es ward ein Kriegsrath gehalten und viele waren zur Flucht geneigt; aber Barcroft ermahnte sie zum Angriff und sie wurden unvermuthet durch Salomon Eagle verstärkt, der mit seinem Feuerbecken auf dem Kopf und mit dem Ruf: „Erwachet! ihr Schläfer, erwachet! die Pest ist vor Eurer Thür! erwachet!" durch ihre Reihen brach und in seinem Laufe nach allen Seiten hin Feuerfunken ausstreuend, den Stadtsoldaten entgegen stürzte. Der Pöbel folgte ihm auf dem Fuße und drang, sein Geschrei mit Salomons Rufen vereinigend, mit solcher Gewalt gegen die Stadtsoldaten vor, daß diese nicht gegen ihn Stand zu halten wagten und nach kurzem und unwirksamem Widerstande in die Flucht geschlagen wurden.

Barcroft, der sich zu ihrem Anführer aufgeworfen hatte, benachrichtigte sie, daß ein Haus in der Woodstraße verschlossen wäre, und der Haufe begleitete ihn dorthin. Binnen wenigen Minuten hatten sie Bloundel's Laden erreicht, aber da sie keine Wächter vorfanden, denn diese hatten sich im Vorgefühl ihrer Gefahr davon gemacht, so beschmierten sie das verhängnißvolle Kreuz und die Inschrift mit Koth, der aus der benachbarten Gasse herbeigeschafft ward, und erbrachen dann die Thür. Der Gewürzhändler und sein Lehrling hörten den Lärm und eilten voll Besorgniß nach dem Laden, den sie voll von Leuten fanden. „Sie sind frei, Herr Bloundel," rief der Kaufmann, der mit dem Gewürzhändler bekannt war. „Wir sind entschlossen, unsere Familien nicht länger nach Gutdünken des Lord Mayors und der Aldermänner einsperren zu lassen. Wir denken alle Pesthäuser aufzubrechen und ihre Bewohner in Freiheit zu setzen."

„Um's Himmels Willen, bedenken Sie, was Sie thun, Herr Barcroft," rief der Gewürzhändler. „Mein Haus ist fast einen Monat lang verschlossen gewesen. Ja, da mein Sohn ganz wieder hergestellt ist und sein Gesundheitszeugniß von Doktor Hodges erhalten hat, so wäre es schon in drei Tagen wieder von den Beamten geöffnet worden. Ich habe also alle Unannehmlichkeiten der Abschließung erlitten und kann davon mitsprechen. Es ist ohne Zweifel sehr lästig und mag für Personen von ungeduldigem Temperament beinahe unerträglich sein, aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß es das einzige Mittel zur Hemmung der Fortschritte der Ansteckung ist. Hören Sie auf mich, Herr Barcroft, — hören Sie auf mich, meine guten Freunde, und bedenken Sie es erst recht, ehe Sie Gesetze übertreten, welche ausdrücklich zur Bewältigung dieses furchtbaren Feindes gegeben worden sind."

Hier ward er durch lautes und ungestümes Geschrei der Anwesenden unterbrochen. „Er sagt Euch selbst, daß die Zeit seiner Gefangenschaft gerade vorüber ist," rief Barcroft. „Es ist klar, daß er kein anderes Interesse in der Sache hat, als daß er Andere eben so leiden sehen möchte, wie sich selbst. Achtet nicht auf ihn, meine Freunde, sondern fahrt fort in Eurem guten Werk. Befreit die armen Pestgefangenen! Befreit sie! Vorwärts! vorwärts!"

„Haltet ein, ihr Voreiligen!" rief Bloundel mit würdevollem Ton. „Im Namen derer, denen ihr zu gehorchen verpflichtet seid, befehle ich euch abzustehen!"

„Uns befehlen!" rief einer der Umstehenden, seinen Stock drohend erhebend. „Ist dies Ihr Dank für die Wohlthat, die wir Ihnen eben erwiesen? Uns befehlen, meiner Seele! Wiederholen Sie es doch noch einmal und Sie sollen sehen, wie Ihnen gehorcht wird."

„Ich wiederhole es," versetzte der Gewürzhändler entschlossen. „Im Namen des Lord Mayors befehle ich Euch, einzuhalten und nach Euren Wohnungen zurückzukehren."

Der Mensch holte mit seinem Stock nach ihm aus, ward aber von Leonhard daran verhindert, der ihn zu Boden schlug. Dies war das Zeichen zu größerer Gewaltthätigkeit. Der Gewürzhändler und sein Lehrling wurden von mehreren andern angefallen, und als sie mit Quetschungen bedeckt dahin gestreckt lagen, bemächtigte sich der Pöbel aller tragbaren Dinge im Laden und verließ dann das Haus.

Wir brauchen seinen Lauf kaum weiter zu verfolgen und wollen nur erwähnen, daß mehr als fünfzig Häuser in verschiedenen Straßen aufgebrochen wurden. Viele von den Pestkranken gesellten sich zu ihnen und am folgenden Morgen wurden mehrere halb nackte Personen todt auf der Straße gefunden. Zwei Häuser in der Blackfriarsgasse wurden in Brand gesteckt, und dem Feuer ward mit Mühe Einhalt gethan; auch konnte das Gesindel erst spät am folgenden Tage zerstreuet werden. Barcroft, der Urheber dieser Unruhen, ward nach verzweifeltem Widerstande von einem Konstabel durch den Kopf geschossen.

Die Folge dieses Aufruhrs war, wie sich leicht ermessen läßt, eine bedeutende Zunahme der Pest, und viele von denen, die den thätigsten Antheil daran genommen hatten, starben an dieser Krankheit im Gefängniß. Weit davon entfernt, sich von dem ihren Verfügungen gebotenen Widerstande einschüchtern zu lassen, führten die städtischen Behörden sie mit größerer Strenge als je aus; sie verdoppelten die Wachen und verschlossen alle während des letzten Tumults erbrochenen Häuser aufs Neue.

Bloundel erhielt einen Besuch von dem Lord Mayor, Sir Johann Lawrence, der ihm auf die Nachricht von seinem Benehmen seine höchste Billigung dafür ausdrückte und ihm die Erlassung der wenigen Tage, welche noch bis zum Ende seiner Quarantaine verliefen, anbot. Der Gewürzhändler lehnte jedoch das Anerbieten ab und Sir Johann Lawrence entfernte sich mit wiederholten Versicherungen seines Beifalls.

Nach drei Tagen erklärte der Gesundheitsbeamte das Haus des Gewürzhändlers für rein. Das verhängnißvolle Zeichen auf der Thür ward ausgemerzt, die Fensterläden geöffnet, und Bloundel ging wieder wie vorher seinen Geschäften nach. Worte sind nicht im Stande das Entzücken zu schildern, von dem die Brust jedes Familienmitglieds bei ihrem ersten Begegnen nach so langer Trennung erfüllt war. Es fand in dem Zimmer neben dem Laden statt. Mistreß Bloundel erhielt die freudige Botschaft durch Leonhard, und als sie mit ihren Kindern herunter kam, fand sie ihren Mann und ihren Sohn Stephan in spannungsvoller Erwartung. Kaum im Stande zu entscheiden, wen von Beiden sie zuerst umarmen sollte, ließ Mistreß Bloundel sich durch das blasse Antlitz ihres Sohnes bestimmen und drückte ihn an ihre Brust, während Amabel in die Arme ihres Vaters flog. Der Gewürzhändler konnte seine Thränen nicht zurückhalten, aber es waren Thränen der Freude und das Glück dieses Abends gewährte ihm tausendfältigen Ersatz für alle Angst, die er in der letzten Zeit erduldet hatte.

„Nun, Stephan, mein liebes Kind," sagte seine Mutter, sobald sich der erste Aufruhr ihrer Gefühle gelegt hatte. „Nun, Stephan," sagte sie, indem sie durch Thränen lächelte und ihn fast mit Küssen erstickte, „du hast dich nicht so sehr verändert, als ich erwartete; und ich glaube nicht, daß ich dich besser hätte pflegen können, wenn ich für dich zu sorgen gehabt hätte. Du verdankst deinem Vater dein Leben zum zweitenmale und wir alle sind ihm den wärmsten Dank für die Sorgfalt schuldig, mit der er dich behandelt hat."

„Ich kann ihm seine Güte nie genug vergelten," erwiederte Stephan zärtlich.

„Danke dem wohlthätigen Wesen, das dich aus dieser großen Gefahr errettet hat, mein Sohn, nicht mir," entgegnete Bloundel. „Die ersten Augenblicke unserer Wiedervereinigung müssen auf würdige Art benutzt werden." Nach diesen Worten berief er seinen Haushalt zusammen und zum erstenmale seit einem Monate war die Familie wieder wie früher zum Gebet versammelt. Niemals wurden Danksagungen aus aufrichtigeren, frommeren Herzen dargebracht. Alle erhoben sich mit fröhlichen, strahlenden Mienen, und selbst Blasius schien seine gewohnte Furcht vor der Pest abgeschüttelt zu haben. Als er mit Patientia hinausging, bemerkte er zu ihr: „Der junge Herr Stephan sieht ganz munter, aber etwas magerer aus. Ich muß von ihm genau die von seinem Vater angewandte Behandlungsweise zu erfahren suchen. Es sollte mich wundern, ob Herr Bloundel mich pflegen würde, wenn ich plötzlich krank werden sollte?"

„Wenn er es nicht thäte, so würde ich es thun," erwiederte Patientia.

„Danke, danke," entgegnete Blasius. „Ich glaube beinahe, daß wir alle so durchkommen werden. Ich will morgen ausgehen und die Todtenlisten durchsuchen, und zusehen, welche Fortschritte die Pest macht. Ich brenne vor Neugierde. Ich muß mir auch einen neuen Zuschuß von Medicin anschaffen. Mein geheimer Vorrath ist ganz aufgezehrt, mit Ausnahme von dreien meiner Lieblingsrufusse, die ich vorm Zubettgehen einnehmen will. Zum Unglück ist mein Geldbeutel so leer, wie meine Medizinflaschen."

„Ich kann dir etwas Geld leihen," sagte Patientia. „Ich habe meinen Lohn vom letzten Jahre noch nicht angerührt. Er steht zu deinen Diensten."

„Du bist gar zu gut," erwiederte Blasius; „aber ich will es nicht ablehnen. Ich hörte gestern einen Mann ein neues antipestilentialisches Elixir vor unserm Hause ausrufen. Ich muß ihn aufsuchen und eine kleine Flasche kaufen. Außerdem muß ich meinen Freund, den Apotheker Parkhurst, besuchen. Du bist ein gutes Mädchen, Patientia, und sobald die Pest aufhört, will ich dich heirathen."

„Ich kann dir auch noch etwas anderes geben," versetzte Patientia. „In diesem kleinen Beutel ist eine Haselnuß, aus der ich den Kern herausgenommen habe und die ich dann mit Quecksilber gefüllt und mit Wachs verklebt habe. Trage sie um den Hals und du wirst finden, daß es ein sicheres Schutzmittel gegen die Pest ist."

„Wer hat dir von diesem Mittel gesagt?" fragte Blasius, den Beutel annehmend.

„Deine Mutter," erwiederte Patientia.

„Sonderbar, daß ich nie davon gehört habe," sagte der Hausdiener.

„Sie wollte mit dir nicht davon sprechen, weil der Doktor ihr davon abrieth, dir solche Dinge in den Kopf zu setzen," antwortete Patientia. „Aber ich konnte nicht umhin, dir einen Gefallen damit zu thun. Ach Gott! ich hoffe die Pest wird bald vorüber sein."

„Vor sechs Monaten gewiß nicht," versetzte Blasius kopfschüttelnd. „Ich habe in einem kleinen Buch von Simon Kelway, das unter der Königin Elisabeth im Jahr 1593 gedruckt ist, gelesen, daß wenn kleine Kinder zusammen spielen und eines unter ihnen todt sein lassen und sein Begräbniß mit trauriger Miene feiern, so ist es ein sicheres Zeichen, daß eine große Sterblichkeit eintreten wird. Dies habe ich selbst mehr als einmal gesehen. Und dann, kurz vor der großen Krankheit von 1625 fiel die Kirchhofsmauer von St. Andreas in Holborn ein. Ich brauche dir nicht zu sagen, daß nach dem Frost in diesem Winter gerade dasselbe noch einmal geschehen ist."

„Ich habe wohl davon gehört," erwiederte Patientia, „aber ich wußte nicht, daß es ein schlimmes Zeichen wäre."

„Es ist ein fürchterliches Zeichen," sagte Blasius schaudernd. „Bei dem bloßen Gedanken daran kommen meine alten Symptome wieder. Zur Vorsicht gegen die Ansteckung muß ich heute einen Schnitt geröstetes Brod, mit Essig besprenkelt und mit Muskatnuß bestreut, zum Abendessen haben." Und unter solchem Geplauder begaben sie sich nach der Küche.

(Fortsetzung folgt.)

Die Baumeister des Stephansthurmes.

Nachtstück nach einer österreichischen Volkssage.

(Fortsetzung.)

Und ich — fiel Pöttl ein, indem er vom Sessel aufstand — werde Sorge tragen, daß dem ungeduldigen, verliebten Jünglinge recht bald Gelegenheit werde, sich als Meister in seiner Kunst zu bewähren; denn wenn dem Talente kein Wirkungskreis geboten wird, muß es am Ende in sich selbst verdorren. Nimm meine Hand darauf, Johannes!

Da küßte der entzückte Jüngling abwechselnd Pilgrams und Pöttls Hände, daß die beiden Greise lächelten.

Noch eins! warf Pilgram hin: Du hast mir ja noch nicht einmal gesagt, wer deine Eltern eigentlich sind? Auch hast du mir bisher blos von deiner Mutter gesprochen; warum willst du mich nicht auch Etwas von deinem Vater vernehmen lassen?

Ihr berührt da eine düstere Seite, theurer Meister! erwiderte Buchsbaum verstimmt. Da ihr es aber verlangt, so — —

In dem Augenblicke ward die Thüre aufgerissen, und der Altgesell trat mit seinem gewöhnlichen finsterem Gesichte herein.

Meister! sagte er mürrisch: die ganze Gesellschaft empfindet es übel, daß ihr, der sie zu sich geladen, euch ihr stundenlang entzieht, und es däucht mir selbst nicht angemessen. Darum verschiebt, wenn ich bitten darf, euer wahrscheinlich hochwichtiges Gespräch mit dem Herrn Kirchenmeister und dem Buchsbaum auf eine gelegene Zeit, und kommt jetzt hinüber in den Tanzsaal, wo alle Gäste ungeduldig eurer harren, und wo auch — hier lächelte er grämlich — der junge, schmucke Hans von einer gewissen Seite her gar schmerzlich vermißt wird.

Pilgram mußte dem Altgesellen beipflichten, daß er allerdings die Gesellschaft schon zu lange auf sich habe warten lassen; daher bot er, Buchsbaum winkend, dem Kirchenmeister den Arm, und alle Drei verfügten sich nach dem Tanzsaale zurück.

Kaum war Buchsbaum wieder an Dorotheens Seite getreten, so mußte er dem erwartenden Mädchen auch schon Rede stehen, welche Ursache ihn so lange bei dem Vater und bei Pöttl zurückgehalten habe. Noch berauscht von den stolzen Hoffnungen, die in ihm aufgegangen waren, entdeckte er der Geliebten, wie der Vater ihm ihren Besitz zugesagt, wenn er eine würdige Probe seines Talentes ablegen könne, und wie dagegen Pöttl sich verpflichtet habe, ihm recht bald Gelegenheit zu geben, diese Probe ablegen zu können. — Und nun ich deinen Besitz hoffen darf, geliebte Dorothea! fügte er mit funkelnden Augen hinzu: so möchte die Probe noch so schwer sein, ich fühle überflüssig viel Kraft und Muth in mir, um das Höchste und Gewaltigste zu erschaffen, und fast ist mir, als könne die Erde meinem Geiste nicht Spielraum genug gewähren, um sie mit all' den wunderbaren Bildern und Gestalten zu bevölkern, von denen ich träumte und die sich mir in Herz und Busen ungestüm regen!

Noch mehrere Stunden dauerte die gesellschaftliche Lust in Pilgrams Hause, und der Zeiger wies schon stark auf Mitternacht los, als die Gäste allmählig sich beurlaubten. Erst unter dem letzten Trupp der Abschiednehmenden befand sich Buchsbaum, und während der gegenseitigen Begrüßungen der Uebrigen hatte er die Gelegenheit wahrgenommen, Dorotheen ein verstohlenes, zärtliches Lebewohl zu bringen. Auch Meister Pilgram schüttelte ihm beim Abschiede herzlich die Hand, und hieß ihn bald wiederkommen. Besonders aber mußte er seinem neuen Gönner Pöttl versprechen, ihn im Laufe der nächsten Tage zu besuchen.

Der eisige Schauer der mitternächtlichen Luft konnte auf den von kühnen Hoffnungen erglühten Jüngling keinen Eindruck machen, als er nach seinem Hause ging. Der Mond drängte sich mühsam durch zerrissene Wolkenschichten, und erzwang sich ängstlich den Anblick der treu von ihm geliebten Erde, den schwarze Dunstmassen unaufhörlich ihm zu verwehren strebten. Daher waren seinem schüchternen Lichte nur einzelne, zuckende Blitze verstattet.

Während Buchsbaum an der Stephanskirche vorüberging, warf der Mond eben einen irren, zitternden Strahl über die Kuppel des herrlichen Thurmes. Das stolze Gebäude schien das gespenstige Farbenspiel, welches Mond, Wolken und Nacht mit ihm treiben wollten, verächtlich mit anzusehen, und trat, trotz der unstäten Beleuchtung, in sichern Umrissen aus dem halbdunklen Grunde hervor. Indem Buchsbaum einen Augenblick stehen blieb, und sich dieses schöne Werk menschlicher Kunst, an welchem er selbst mitgebaut, betrachtete, wollte es ihn bedünken, als bewege sich an der mittleren Höhe des Thurmes etwas. Wirklich schien, so weit die unvollkommene Mondhelle dies erkennen ließ, an den äußeren Kanten des Thurmes eine menschliche Gestalt auf unbegreifliche Weise herabzuklettern, und ehe noch Buchsbaum sich ganz dem Orte nähren konnte, schwang sich die Gestalt auf die Erde herab, und stand vor ihm. Es war der Altgesell.

Buchsbaum fühlte sich von einem heftigen Schauder erfaßt, denn theils schien ihm diese Art des Kletterns nicht für blos menschliche Glieder geeignet, theils däuchten ihm, in der falben Beleuchtung des Mondes, Gestalt und Züge des Altgesellen verändert, ja in's Grauenhafte und Unnatürliche verzogen, sein Körper zur Riesenhöhe aufgeschossen. Unwillkührlich faltete er vor der unheimlichen Erscheinung die Hände und letztere wich bei dieser Bewegung einige Schritte zurück.

Ei, ei, du wunderlicher Hans! rief der Altgesell mit einem wiehernden Gelächter, welches seiner sonst dumpfen und verdrossenen Natur ganz fremdartig ließ: ich glaube gar, du fürchtest dich vor deinem Kameraden, weil er dir etwas unvermuthet in der Mitternacht aufstößt. Ei, so schäme dich, du verzagter Hase!

Was treibst du um diese Stunde in der Nähe des Heiligthums, welchem du doch bei Tage scheu ausweichst? fragte Buchsbaum. Was kletterst du unheimlich an dem Thurme herum? Ist derselbe dir nicht auch zuwider, da der Meister ihn erbaute zur Ehre des Herrn, und zur Erbauung menschlicher Gemüther?

Du thust mir Unrecht, Kamerad! spottete Lorenz, und aus seinen Augen stach ein häßliches, grelles Feuer, welches selbst durch die umgebende Finsterniß nicht gemildert wurde. Es ist wahr, ich bin bisweilen etwas gottlos, aber für Thürme, Kamerad, für Thürme habe ich eine ganz besondere Vorliebe, und fühle mich ganz behaglich, wenn sie so keck, so begehrlich gegen den Himmel aufsteigen. Solch ein Thurm ist ein schönes, mächtiges Werk. Wir stellen es gleichsam der Himmelshöhe zum Trotz hin, und stören sie droben in ihrer ewigen Einsamkeit.

Erfülle nicht die heilige Stille der Nacht mit den Mißgeburten deines verworfenen Frevlerwitzes! rief der Jüngling schaudernd. Hebe dich weg, oder ich will dir einen Namen nennen, vor welchem deines Gleichen zu erzittern pflegt!

Mit einem gellen Gelächter entschwand der Altgesell in der Dunkelheit, und der Mond trat klarer aus dem Gewölke hervor. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Ein Wort zur Zeit.

Es ist oft schon versucht worden, die sogenannte gute alte Zeit als eine in sittlicher Beziehung mit günstigern Erfolgen begleitete der Jetztzeit als Muster aufzustellen. Diese Versuche konnten nur scheitern. Man hat einsehen gelernt, daß bei der durch die Erfindungen und Entdeckungen dieses Jahrhunderts in allen Gebieten der Wissenschaften und Künste erfolgten Umwälzung manigfacher Verhältnisse im bürgerlichen Leben allerdings neue, vorher ungekannte Uebel entstehen mußten; der Humanismus aber feierte Triumphe in der nachgewiesenen Behauptung, daß früher weitverzweigte Verbrechen verhältnißmäßig abgenommen haben, ja mitunter ganz verschwunden sind.

Nach sorgfältiger Untersuchung hat sich denn herausgestellt, daß die Schwere der Verbrechen abgenommen, und — daß dies besonders seit einigen Jahrzehnten der Fall ist, wird zu einem glänzenden Resultate unserer verbesserten Volksschulen. — Weniger dürfte es diesen in der Durchführung der Aufgabe gelungen sein, die Zahl der Verbrechen in demselben Verhältniß zu lichten, obwohl dies zweifelhaft ist, da der Begriff der Menge durch neuere vervielfältigte und verbesserte Mittel zur Entdeckung der Verbrechen und Vergehen ein relativer geworden ist. Angenommen aber, daß der Einfluß der Schule noch kein überwiegender auf die Minderzahl der Verbrechen geworden sei, und daß die Mehrzahl derselben in leichteren besteht; so dürfte eine Hauptursache der Begehung der letzteren darin liegen, daß, wenn auch gesetzlich feststeht, daß sich Niemand mit Unwissenheit eines gehörig publicirten Gesetzes entschuldigen darf, — welche Entschuldigung so häufig bei der Untersuchung leichterer Vergehen angebracht wird — die vorschriftsmäßig bekannt gemachten Gesetze und Verordnungen der Mehrzahl des Volks fremd geblieben sind.

Dies ist aber natürlich. Seit der Einführung des Allgemeinen Landrechts, dieses für die Zeit seiner Emanation musterhaften Gesetzbuches, sind, durch neu, Verhältnisse hervorgerufen, eine solche Masse Deklarationen, ergänzender Bestimmungen und neuer Gesetze ergangen, daß selbst der Mann vom Fach sich schwerdarin zurecht findet. Wie viel mehr abschreckend müssen dem Laien diese voluminösen Bestimmungen sein! Kommt hierzu noch, daß unter zehn Laien kaum einer die über die zehn Gebote hinaus gehenden Elemente der Vorschriften über Rechtthun und Unterlassen kennt, so können Ergänzungen dieser Elemente nicht die beabsichtigte Wirkung äußern.

Wie könnte nun wohl aber die Kenntniß der nothwendigsten gesetzlichen Bestimmungen, namentlich solcher, deren Unkenntniß, außer den pekuniären Nachtheilen, noch traurigere zur Folge hat, besonders also der Strafgesetze, im Allgemeinen am leichtesten und nachhaltigsten Eingang im Volke finden? Wir kennen kein zweckdienlicheres Mittel, als die Schule und namentlich die Volksschule. Sie, die Pflanzstätte für das Leben, bot bisher in dieser Beziehung, mit seltener Ausnahme, kein Saamenkorn dar, was später gepflegt und gewachsen, als Schutz und Schirm gegen Folgen bei Handlungen und Begebenheiten hätte dienen können, welche bei nur geringer Kenntniß der Gesetze unschädlich waren oder geworden wären.

Es fehlt noch heute an einem Rechtsunterricht für die Volksschulen. Welche Keime eines gesunden Staatsbürgerthums könnten durch ihn außgestreut werden? Welche segensreichen Folgen müßten sich in der nächsten Zukunft an den Tag legen?

Der Einwand, daß Lehrer wie Schüler, mit Gegenständen des Unterrichts bereits so überladen seien, daß ein neuer nicht Platz greifen könne, ist in Volksschulen, bei der unbestreitbaren Wichtigkeit der Sache, illusorisch.

Allerdings kann dem Lehrer nicht zugemuthet werden, das Landrecht, die Prozeßordnungen, das Hypothekenwesen u. s. w. zu studiren, das aber wird er bald zu einer freudigen Pflicht erheben, Rechtswahrheiten und Rechtsformen, die ihm in populärer Sprache geboten würden, denen zu lehren, deren Seelen- und leibliches Heil ihm besorgte Eltern anvertrauten.

Welche Wohlthat würde es sein, wenn — um nur eins hervor zu heben — die Forststrafgesetze mit ihren neuesten Bestimmungen der Jugend eingeprägt würden! In einem mit bedeutenden Forsten versehenen Kreise kommen jährlich 1100 bis 1200 Forst-Contraventionen zur Untersuchung und Bestrafung, von welchen $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{19}$ von schulpflichtigen Kindern und solchen Personen, die noch nicht das 16te Jahr zurückgelegt haben, begangen wurden. Der Nachweis wäre leicht zu führen, daß $\frac{1}{50}$ aller Contraventionen von Kindern ausgeübt werden, denen das Unrecht der Handlung und deren Folgen noch gar nicht zum Bewußtsein gebracht wurden. Sie leiden die erkannte Strafe in der stillen Ueberzeugung, daß ihnen Unrecht geschieht. Das eben aber bildet den Keim zur künftigen vorsätzlichen und mit größerer Vorsicht auszuübenden Contravention. Hier könnte die Schule, und nur allein die Schule, unendlichen Segen bewirken.

Möchten Männer vom Fach ihre Stimme über die vorstehenden, in der besten Absicht entworfenen Andeutungen laut werden lassen! Das Resultat, es komme, wie es wolle, kann nur ein gutes sein. Σ.

Die intrigante Ehefrau.

Aber Potz Tausend Sechs und Zwanzig! rief Herr Schwiehmel, als der Schneiderbursche aus einer großen Pappschachtel einen seidenen Ueberrock und ein schön garnirtes Merinokleid auf einen Tisch legte; wer will denn die Raritäten bezahlen? —

Gutes Hänschen! sagte schmeichelnd sein Weibchen, es ist die Frucht einer zweijährigen häuslichen Sparsamkeit; und die Raritäten sind bereits bezahlt! hiermit spedirte sie vermöge eines Viergroschenstücks den harrenden Burschen zur Thür hinaus.

Aber Frau! wo hast Du mit einemmale so viel Geld hergenommen, da ich doch 5 Thaler Schulden wegen vor 14 Tagen beinahe wäre in's Loch gesteckt worden.

Hänschen! meinte das Weibchen, sieh, ich wollte Dich mit Deinem unerfüllten Versprechen nicht kränken; Du weißt, ich holte Dir vor einem halben Jahre ein Lotterieloos von Herrn Y.; Du versprachst mir, so wie darauf nur einiger Gewinn fallen würde, mir alsdann eine schöne Pelzenveloppe zu kaufen. Zu gut weiß ich nun, daß Du ein Unglücksvogel bist, und habe daher seit Jahren die Dreier und Sechser gesammelt, bis ich endlich im Stande war, ohne Dir Ausgaben zu verursachen, mir diesen anständigen Anzug machen lassen zu können; nicht wahr, Hänschen! Du lobst mich? —

Herr Schwiehmel schüttelte dazu den Kopf, ließ sich von der Rummflasche trösten und schwur hoch und theuer, nie wieder einen Dreier in die Lotterie zu wagen.

Nach langer Frist saß Herr Schwiehmel hinter einer Flasche Medok im Keller und philosophirte über die Thorheiten der Welt, als der Lotterie-Kollekteur Y. auch hereintrat, ihn begrüßte und zurief: Nun Herr Schwiehmel! ich glaubte, Sie würden ihr Glück bei mir weiter versuchen, sehe aber, daß Sie mir untreu geworden sind.

Ach was, rief Schwiehmel, wer wird ferner ein Thor sein und sein Geld zur Lotterie tragen, aber nichts wieder bekommen! —

Was, sagte Herr Y., sind Sie denn mit Ihren 125 Rthlrn. auf ein Viertel-Loos nicht zufrieden? —

Welche 125 Rthlr.? replizirte Schwiehmel: —

Nun diese, welche Sie auf Ihren Antheil gewannen, und die ich Ihrer lieben Frau baar ausgezahlt habe, sagte Y.

Was, ich habe 125 Rthlr. gewonnen? meine Frau hat mir gesagt, ich sei durchgefallen.

Vielleicht beim Verstandaustheilen, flüsterten Einige.

Aufgebracht rannte nun Schwiehmel nach Hause, wo ihm ein intrigantes Weibchen schmeichelnd um den Hals fiel und angelobte: für den Streich ihm wöchentlich Birnen und Pommersche Spickgans auf den Tisch zu bringen, und damit ist nun der Hausfrieden völlig wieder hergestellt.

Was doch alles solche Pommersche Spickgänse zu Wege bringen können! —

Lokales.

Streifereien.

(Fortsetzung.) *)

Unsere Schaufenster werden von Tag zu Tage eleganter und fesselnder für die Blicke der Vorübergehenden. Auch unsere Herren Friseurs beginnen schon unter einander in Ausstellungen von Wachs-Brustbildern, von denen einige wahre Kunstwerke genannt werden können, zu wetteifern. Von den Figuren, welche die Schaufenster der Friseurs Herrn Alexander und der Gebrüder Heyer zieren, haben wir bereits früher einmal zu sprechen Gelegenheit genommen. In neuester Zeit haben die Gebrüder Herren Schröer (Schweidnitzer Straße Nr. 7), zwei sehr schöne bewegliche Wachs-Brustbilder aufgestellt, welche große Aufmerksamkeit erregen. Daß Wachsfiguren, wie man sie gewöhnlich zu sehen bekommt, ein trauriges Surrogat wahrer Kunstschöpfungen sind und blos die stumpfe, verwundrungssüchtige Menge befriedigen können, ist gewiß. Werke aber, wie die beiden Brustbilder, der Herren Schröer, nehmen ein höheres Kunstinteresse in Anspruch. Diese beiden Figuren sind wirklich trefflich gearbeitet und zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie dem Publikum stets die Frisur vor's Auge bringen, welche grade en vogue ist. Die Herren Schröers haben es sich von jeher angelegen sein lassen, ihre Kunst auf der Höhe des Zeitgeschmacks zu erhalten. —

Die Abonnements-Conzerts im „König von Ungarn“ beginnen mit dem 1. November. Das Entree für Nicht-Abonnenten ist auf 5 Sgr. festgesetzt. Wir sind wirklich begierig, welche Leistungen uns für dieses Geld werden geboten werden. Für dasselbe Entree haben wir bekanntlich die Steyermärkische Musikgesellschaft und Herrn Bilse zu hören bekommen. Unsere beiden tüchtigen Dirigenten der Conversationsmusik, Herr Bialecki und Jacoby Alexander, sind besetzt. — Der erstere im Winter- der zweite im Weißgarten — und ein anderer Ersatz ist nicht da. Doch nous verrons. —

Die Abonnentconzerts im Weißgarten sind ziemlich, die Sonntags-Conzerts dagegen stark besucht, daß z. B. am 25. d. M. über 150 Personen umkehren mußten, weil sie keinen Platz mehr fanden. Diese Gunst des Publikums hat sich Herr Jakoby Alexander **) durch ein gewähltes Programm, und ein recht braves Zusammenspiel seiner Capelle zu gewinnen gewußt und wird sich diese auch hoffentlich ferner zu erhalten wissen.

(Fortsetzung folgt)

---

*) S. Beobachter Nr. 166.

**) Wir sind Herrn Jakoby Alexander auch dafür verbunden, daß er uns die Compositionen einiger hiesigen Diletanten der Musik vorgeführt hat, die wie die der Herren Manger, Schimpfke und Rödlich nicht gewöhnliche Anlagen verrathen und bereits Eingang im Publikum gefunden haben. Namentlich hat Herr Rödlich im „Zigeuner-Marsch,“ „Minerva-Gruß“ (Marsch), in der „Malvina-Quadrille“ und in „Souvenir de Schwinemünde“ ein recht frisches Talent bekundet.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

All. L. Frauen. Den 25. Oktober: d. Müllerges. F. Wutke T. —

St. Dorothea. Den 25. Oktober: d. Schuhmachermeister R. Kramer S. — d. Tagarb. C. Flasche zu Lehmgruben S. —

St. Matthias. Den 25. Oktober: d. Haushälter A. Habel S. — d. Haushälter F. Fiedler T. —

St. Adalbert. Den 25. Oktober: d. Haushälter Krauße S. — d. Stellmacher J. Wiesbaum S. — 1 unehl. T. —

St. Corpus Christi. Den 25. Octbr.: d. Communal-Steuer-Billetteur A. Schubert S. — Den 26.: d. Polizei-Sergeant F. Aster T. — Den 28.: d. Tagarbeiter J. Oder in Huben T. —

Kreuzkirche. Den 25. Oktober: d. Nagelschmied C. Birnkatsch T. —

St. Mauritius. Den 25. Oktober: d. Arbeiter Sothade in Althof T. — d. Tagarb. Gasse in Ottwitz T. —

St. Michael. Den 19. Oktober: d. Knopfmacherges. E. Jendroschek T. — Den 20.: 1 unehl. S. — Den 25.: 1 unehl. S.

Trauungen.

St. Corpus-Christi. Den 25. Octbr.: Brunn- und Röhrbauer F. Scholz mit H. Pitschmann. —

St. Mauritius. Den 25. Oktober: Hausmann C. Stasche mit J. Stahn. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. **Güterzüge:** 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. **Güterzüge:** 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abf. f. 8, NM. 5, Ank. f. 9 U. 10 M., Ab. 7 U. 13 M. Sonntag: Abf. 2 U. NM.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa $1\frac{1}{2}$ U. NM. Ank. von Lissa $6\frac{3}{4}$ U. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U Ab., Ank. $6\frac{1}{2}$ U. fr.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 31. Oktober, zum dritten Male: „**Ein Verbrecher aus dem Volke.**" Drama in 3 Akten, von Max Kurnik.

Vermischte Anzeigen.

Ammerbacher's-Salon!

(früher Menzel's Wintergarten)
Sterngasse Nr. 12.
Sonntag den 1. November 1846,

Großes Concert

der Musikgesellschaft: „die Apollosöhne", um 5 Uhr zum ersten Male wiederholt:

Die entfesselte Phantasie,
grand Potpourri v. Lanner.

Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Einweihung in Neudorf.

Zur Einweihung des von mir übernommenen Wengler'schen Lokals in Neudorf, findet **Sonntag** den 1. Novbr: **Tanzmusik** statt. Da ich durch prompte und billige Bedienung und gute Speisen und Getränke die Zufriedenheit meiner geehrten Gäste zu erwerben hoffe, so lade ich ergebenst dazu ein und bitte um freundlichen, zahlreichen Besuch.

C. Weber, Gastwirth.

Eine neumelkende Ziege ist zu verkaufen, im Kaffeehause zu Brigittenthal.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen, der die Buchbinderei erlernen will, konn sich melden

Schuhbrücke Nr. 60.

Zur gütigen Beachtung!

Vom 1. November an werden alle Sorten Wäsche sauber und billig genäht; so wie gewaschen. Hinterbleiche Nr. 2, eine Stiege.

Mädchen, die in weiblichen Arbeiten Unterricht nehmen wollen, haben sich zu melden

Hinterbleiche Nr. 2,
1 Stiege.

Der Eigenthümer eines ihm abhanden gekommenen, weißen Pudels, kann ihn gegen Erstattung aller Kosten zurück erhalten in

Oswitz, Nr. 8.

Zu vermiethen und zu beziehen sind zu Weihnachten 1846, Schmiedebrücke Nr. 44, mehrere Quartiere: bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör. Das Nähere beim Wirth.

Katharinenstreße Nr. 7, im linken Seitengebäude eine Treppe hoch, sind Schlafstellen zu vermiethen.

Graben Nr. 10, sind Schlafstellen bald zu beziehen bei

Franke.

Der gänzliche Ausverkauf

der Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von
Jacob Heymann,
Albrechts-Straße Nr. 13,
neben der königlichen Bank
wird, um so rasch als möglich zu räumen, unter dem Kostenpreise fortgesetzt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden im Schnittwarengewölbe,

Hintermarkt Nr. 2. Ecke der Schuhbrücke

der Südfruchthandlung schrägüber folgende Gegenstände zu und unter dem Kostenpreise gänzlich ausverkauft. Empfehlenswerth sind besonders: 6/4 und 10/4 breite wollene Mäntelstoffe in Lama und Neapolitaines, wollene und halbwollene Ueberrockzeuge, Camlots und Thibets; Kleiderkattune in den neuesten und prachtvollsten Mustern. Umschlagetücher in allen Größen und Gattungen, so wie sämmtliche Waaren sollen so schnell als möglich **gänzlich geräumt werden.**

Wer kaufen will, der komme bald.

Zur geneigten Beachtung

empfehle ich meine Gräupnerei, Stärke- und Puder-Mehl-Niederlage, welche sich von jetzt ab nicht mehr in Nr. 56. Reusche Straße, sondern in meinem eigenen Hause

Nr. 23. Nikolaistraße

befindet. Allen meinen geehrten Kunden sage ich meinen ergebensten Dank für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, es auch fernerhin mir in meinem neuen Lokale gütigst zu Theil werden zu lassen.

August Koch, Gräupner.

Echt englische Stahlfedern,

das Dutzend 1 Sgr., ein Gros $7\frac{1}{2}$ Sgr., im Schnittwaaren-Gewölbe Hintermarkt Nr. 2, Schuhbrücken-Ecke.

Eine Parthie 6/4 und 8/4 breiter feiner

Resten-Leinwand

in 1/2 Schocken, sind noch vorräthig und unter dem Kostenpreise zu haben:
in der Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jacob Heymann,
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der Königl. Bank.

Zu vermiethen ist eine Wohnung, bestehend aus einer großen Stube, kleineren Stube und verschlossenen Küche. Das Nähere vor dem Sandthore Schleußengasse Nr. 2, beim Wirth zu erfragen.

Zu vermiethen

und bald zu beziehen ist die Gräupnerei mit Utensilien und Wohnstube, Matthiasstraße Nr. 75, Näheres daselbst beim Hauswirth.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.